



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Vermischte Literatur.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Vermischte Literatur.

Theorie und Praxis der Bibliothekswissenschaft; Grundlinien der Archivwissenschaft, von Johann Georg Seizinger. Dresden, Louis Ehlermann 1863. gr. 8. XVI. und 350 Seiten.

Ein aus eifrigem Studium und vielseitigen Erfahrungen hervorgegangenes Werk, durch welches die Bibliothekswissenschaft erst ihre eigentliche Begründung erhält, indem darin der ganze Umfang aller zu ihrem Bereiche gehörigen Kenntnisse wie aller in den Kreis der bibliothekarischen Geschäftsführung einschlagenden Themen und Regeln aufgenommen und in logischer Folge nach ihrem innern Zusammenhange bündig und faßlich dargestellt sind.

Namentlich ist auf den dritten Abschnitt der Einrichtungskunde aufmerksam zu machen, welcher einen der schwierigsten und streitigsten Punkte im Bibliotheksfache behandelt, und ein neues bibliographisches System aufstellt, mit dem ein ganz ausführlicher und genau präcificirter Plan vorliegt, nach welchem man größeren wie kleineren Büchermassen (für Bibliotheken, antiquarische Lager, Privatbüchersammlungen) eine Eintheilung und Ordnung geben kann, die dem wissenschaftlichen Principe wie dem praktischen Bedürfnisse gleichmäßig entspricht. Aus der Einleitung des Abschnittes ersieht man, wie dieses universelle System mehrfacher Modificationen fähig ist, wornach es denn auch den verschiedenen Ansichten und Anforderungen sich anbequemen läßt, so daß es Anspruch auf allgemeine Anwendbarkeit hat.

Eine gleichfalls neue und lichtvolle Bearbeitung hat die Archivwissenschaft erfahren, welche hier in einem kurzen Umriss sich darstellen ließ, weil in vielen Punkten auf die Ausführungen der Bibliothekswissenschaft hingewiesen werden konnte.

Kurze Schleswig-holsteinsche Landesgeschichte von Georg Waig. Kiel, Ernst Homann, 1864. 196 Seiten.

Wie wir hören, hat das Buch ein populäres werden sollen. War dies wirklich die Absicht des Verfassers, so ist sie nicht erreicht worden. Waig gehört, niemand wird das zu bestreiten geneigt sein, zu unsern respectabelsten Geschichtsforschern, aber schon das wird angefochten werden können, daß er in gleich hohem Maße Geschichtschreiber sei. Die Gabe künstlerisch schöner Darstellung, anschaulicher Schilderung, lebendiger Erzählung, der Sinn für malerisches Detail, Neigung und Geschick, die betreffenden Dinge, Zustände und Personen so zu charakterisiren, daß wir sie sehen und erleben, nicht bloß von ihnen lesen — alle diese nach heutigen Anforderungen nothwendigen Eigenschaften des productiven Historikers mangeln ihm beinahe ganz. Sein Buch ist eine trockene Aneinanderreihung dessen, was sich seit den ältesten Zeiten bis zum Aussterben des dänischen Mannsstammes in den Herzogthümern begeben hat, eine vortreffliche Uebersicht über diese Begebenheiten für den Fachmann, aber sicher nicht für das große Publicum, das Volk, welches Fleisch und Blut, Leben und Farbe bei den Dingen verlangt, für die es sich interessiren soll.

Schwarzbuch über die dänische Mißregierung im Herzogthum Schleswig. Heft III und IV. Kiel, Schwertsche Buchhandlung. 1864.

Das dritte Heft enthält Beispiele von Rechtsverletzungen, namentlich rechtswidriger Amtsentsetzungen und widerrechtlicher Eingriffe in politische Rechte, das vierte eine reiche Sammlung von Proben polizeilicher Willkür und Chicanen und in einer Charakteristik des ehemaligen Bürgermeisters von Husum, Jakob Grüner, ein sehr bezeichnendes Porträt eines jener kleinen Tyrannen, welche die unglücklichen Schleswiger dreizehn Jahre hindurch hudelten und peinigten. Eigentliche Grausamkeiten werden nicht berichtet, überblickt man aber dieses ganze System kleiner Bosheiten und Plackereien, so kann man sich fragen, ob es nicht vorzuziehen ist, wenn ein Land mit etlichen groben Schlägen, wie sie der Belagerungszustand etwa austheilt, gemißhandelt, als wenn es wie hier mit tausenden von Nadelstichen bis zum Wahnsinnigwerden geprügelt wird. Wenn dazu nun noch das schamlose, nächst Rußland nur noch unter dänischer Herrschaft mögliche Sportuliren der Beamten, ihr gemeines Betragen, ihr liederlicher Lebenswandel kommt, wovon hier zahlreiche Beispiele mitgetheilt werden, so begreift man die Freude, welche das Land empfand, als die Stunde der Befreiung schlug und der eiserne Besen kam, der diesen Kebricht Kopenhagens über die Grenze segte. Die Hefte scheinen von verschiedener Hand zusammengestellt. Einiges ist nicht mit der rechten Sorgfalt gesichtet und ziemlich nachlässig gruppiert, Anderes (namentlich der größere Theil des vierten Hefts) läßt auch in der Form wenig zu wünschen übrig. Das Ganze kommt jetzt ein wenig post festum, doch mag es als beinahe durchweg gut verbürgt einem künftigen Specialgeschichtsschreiber als willkommenes Material dienen.

Der schleswig-holsteinische Krieg von 1864. Von C. v. Winterfeld. Erste Abtheilung. Vom Ursprung des Kampfes bis Flensburg. Potsdam Verlag von C. Döring. 1864.

Etwas zu zeitig, jetzt schon die Geschichte eines Krieges schreiben zu wollen, der noch nicht einmal vollständig zum Frieden gediehen ist und in Bezug auf welchen nur das wenig zuverlässige und widerspruchsvolle Material vorliegt, welches die Zeitungen liefern. Indes hat der Verfasser aus diesem Material mit ziemlichem Geschick das Beste ausgewählt und in seine Darstellung verwebt. Er versteht zu erzählen und zu schildern, und so mag seine Arbeit bis zum Erscheinen einer gründlicheren dem großen Publikum empfohlen sein. Vorausgeschickt ist ein Blick auf das Land und seine Bewohner sowie eine Uebersicht über die Geschichte Schleswig-Holsteins bis zum Ausbruch des letzten Kriegs. An ersterem haben wir nur auszusagen, was der Verf. über die Nationalitäten in der vormaligen dänischen Monarchie vorträgt. Unsre Leser wissen, daß es ein grober Irrthum ist, wenn wir hier S. 7 lesen: „Ihrer Nationalität nach sind die Bewohner aller dieser Länder Dänen oder Deutsche, und zwar wohnen erstere auf den Inseln und in Jütland, letztere in Holstein und Lauenburg ausschließlich, wogegen Schlesiens Bevölkerung sich aus beiden Völkern derart mischt, daß darin vielleicht 140,000 Menschen leben, deren Kirchen- und tägliche Sprache die dänische ist, etwa 120,000 Menschen, deren Kirchensprache zum Theil oder meist die deutsche ist, die aber im gewöhnlichen Leben nur dänisch oder deutsch und dänisch gemischt reden.“ Die Bewohner von Eckernförde, Schleswig, Lönningen, Husum und Bredstedt, von Dänisch-Bohld, Schwansen, Südangeln und Eiderstedt mögen sich bei dem Verfasser für diese neue ethnographische Entdeckung bedanken.

Graf Jakob Johann von Sievers und Rußland zu dessen Zeit.

Von Karl Ludwig Blum. Mit 4 Kupferstichen. Leipzig und Heidelberg. C. F. Wintersche Verlagshandlung. 1864. 542 S.

Ein Auszug aus des Verfassers größerem Werke über den großen russischen Staatsmann, welches 1857 und 1858, vier Bände stark, in demselben Verlag erschien und mit Recht allgemeines Interesse erregte, da es einerseits eine der wichtigsten Epochen der russischen Geschichte behandelte und andererseits auf der tiefsten Kenntniß aller einschlagenden Verhältnisse beruhte, eine feine Beobachtungsgabe zeigte und von rücksichtsloser, wenn auch im Ausdruck sich immer würdig haltender Wahrheitsliebe dictirt war. Der hier vorliegende Extract hält sich genau an das Original und giebt aus demselben alles Wesentliche. Neues ist nicht hinzugekommen, da das größere Werk alles werthvolle Material benugt hatte.

Untersuchungen über die Staatsuccession im Herzogthum Lauenburg, mit dem von der schleswig-holstein-lauenburgischen Kanzlei über diese Frage erstatteten Gutachten. Von J. Chr. Ravit. Kiel, 1864. Ernst Homann. 115 S.

Weist in gründlicher Untersuchung verschiedener staatsrechtlicher Vorgänge und Documente nach, daß Lauenburg 1815 nicht an König Friedrich den Sechsten als Privatmann und nicht an die Krone Dänemark, sondern an das dänische Königshaus abgetreten worden ist, und kommt darauf hin zu dem Endergebniß, daß Herzog Friedrich der Achte von Schleswig-Holstein als nächster erbberechtigter Agnat dieses Hauses auch zur Erbfolge in Lauenburg berufen, daß derselbe aber allerdings verpflichtet ist, den Häusern Anhalt, Mecklenburg und Brandenburg in petitorio Recht zu stehen.

Der große norddeutsche Kanal zwischen Ostsee und Nordsee II. Kiel, Schwesische Buchhandlung. 1864.

Prüft auf der Basis gründlicher Kenntniß des zu durchschneidenden Landes und der zu benutzenden Ostseebuchten das lenzesche Project und erklärt sich gegen die Form der technischen Ausführung, die in demselben angedeutet ist. Das Endergebniß des Verfassers ist folgendes: Der Kanalplan Lenzes, der im Wesentlichen mit der 1848 von den Gebrüdern Christensen vorgeschlagenen Linie übereinstimmt, nur eine Schleuße nach der Elbe hat und nach der Ostsee (eckernförder Bucht) offen ist, wird für die Zahl der durchzuführenden Schiffe nicht mehr leisten wie ein ausreichend zu bespeisender Schleußenkanal. Bei 30 Fuß Tiefe wird er nicht einmal unter allen Verhältnissen die Tiefe darbieten wie ein 25 Fuß tiefer Schleußenkanal. Ferner die Abkürzung der Passage durch den lenzeschen Kanal im Vergleich mit einem Schleußenkanal wird nicht mehr als, je nach der Größe des betreffenden Schiffs, 1½ bis 3 Stunden betragen. Der projectirte Kanal wird sodann nicht länger eisfrei zu halten sein, als ein Schleußenkanal. Er ist an seiner Westseite der Verschlickung ausgesetzt und muß durch fortwährende Baggerung rein gehalten werden. Er läßt Nachteile für die Landescultur der von ihm durchschnittenen Niederungen befürchten. Der von Lenze vorgeschlagene Kanal wird endlich einen sehr großen Kostenaufwand erfordern, der zwar vorläufig zu 34 Millionen Thalern veranschlagt ist, diese Summe aber möglicherweise um viele Millionen übersteigen wird, weil Arbeiten vorzunehmen sind, für deren Berechnung die Erfahrungen fehlen.

Verantwortlicher Redacteur: Dr. Moriz Busch.

Verlag von F. L. Herbig. — Druck von C. C. Elbert in Leipzig.